

für die Wahl der Tätigkeiten anzusehen, verfügbar für die Nöte der Zeit, zur Verherrlichung Gottes und zum »größeren Wohl der Seelen«<sup>22</sup>. Es setzte sich die Erkenntnis durch, dass dies über Sozialarbeit hinaus »das mutige und kreative Engagement für Gerechtigkeit und den Kampf gegen die Strukturen, durch die Menschen in die Armut getrieben werden«,<sup>23</sup> erfordert.

Schwerpunkte der Tätigkeiten liegen heute in der Seelsorge (Exerzitien, geistliche Begleitung, Gemeindepastoral, Jugendarbeit, Klinik- und Gefängnisseelsorge) und im Bereich Erziehung und Bildung, vom Kindergarten bis zur Universität. Wachsende Bedeutung erlangen die Arbeit mit und für benachteiligte Frauen, mit Frauen, die zur Prostitution gezwungen werden, der Einsatz für rechtlose Menschen, Arbeit in den Medien und Mitarbeit in nationalen und internationalen Netzwerken. Aber das kann sich auch schnell einmal wieder ändern. Denn »festgeschrieben« ist letztlich nicht ein Programm, ein Kontinent, ein bestimmtes Tätigkeitsfeld. Festgeschrieben ist die Bereitschaft, je neu miteinander zu suchen »den Seelen zu helfen«, als Frauen in der Kirche. ◆

18 Vgl. Konstitutionen (Anm. 11).

Zur Geschichte: Mechtild MECKL, Vorwort, in: ebd., 25-27.

19 Institutum 1, in: Konstitutionen (Anm. 11), 33.

20 EN 7,25, in: Konstitutionen (Anm. 11), 376.

21 Vgl. Anm. 18.

22 Konstitutionen (Anm. 11), 603.

23 Martha ZECHMEISTER, »Die Armen lieben« – Mitte des Charismas Mary Wards, in: Mary Ward. Zum 400-jährigen Bestehen (Anm. 1), 152-167, hier 159.

## Das Missionarische aus der Sicht der Herz-Jesu-Priester (Dehonianer)

von Stefan Tertünte SCJ

### Konfliktpotential von Beginn an

Der Ordensgemeinschaft der Herz-Jesu-Priester war gleich zu Beginn ihrer noch nicht allzu langen Geschichte ein Identitätsproblem mit auf den Weg gegeben worden. Zwar wurde gleich mit den Ersten Gelübden des Ordensgründers Leo Dehon, also im Jahre 1878 in Nordfrankreich, mit der zeitgleichen Gründung einer Schule, des Johannes-Kollegs in Saint-Quentin, ein sehr konkretes Apostolat mit der Ordensgemeinschaft verbunden. Zwar setzte der Ordensgründer Mitbrüder in sozial akzentuierte Projekte und schließlich recht zügig in der Mission ein. Was jedoch fehlte, war eine von der breiten Mehrheit der Mitbrüder getragene und das Apostolat fundierende Spiritualität. Während der Ordensgründer diese immer mehr in einer Auffassung der Herz-Jesu-Verehrung sah, die sich dem »Reich des Herzens Jesu in den Seelen und Gesellschaften« verpflichtet wusste, beharrten nicht wenige Mitbrüder auf einer vom Reparations-Gedanken bestimmten Herz-Jesu-Spiritualität die fromm intensiv, aber nicht unbedingt apostolisch expansiv war. Die daraus entstandenen Konflikte innerhalb der Kongregation, die bis zu Abspaltungsdrohungen gingen, überstanden sowohl der Ordensgründer als Ordensoberer sowie die Kongregation. Fakt ist, dass zum Zeitpunkt des Todes von Léon Dehon die Ordensgemeinschaft außer in Pfarreien,

nachwuchsorientierten Schuleinrichtungen bereits in zahlreichen Ländern zur Mission und Migrantenseelsorge tätig war, eine Entwicklung, die im Jahre 1906 wesentlich zur lang ersehnten und erstrebten Anerkennung durch den Vatikan beigetragen hatte.<sup>1</sup>

### **Akzentverschiebung in Inhalt und Begründung des Missionarischen**

Unter dem direkten Nachfolger von Léon Dehon als Ordensoberer, P. Joseph Philippe (1926-1935) wurde statt auf Expansion auf Konsolidierung gesetzt. Massiver taucht das Thema Mission und seine Begründung erst unter dem nächsten Ordensgeneral, P. Wilhelm Govaart (1935-1953), wieder auf. Konkreter Anlass ist im Jahre 1947 der 50. Jahrestag des Beginns der Mission im Kongo. In einem Brief an die gesamte Kongregation mit dem eindeutigen Titel »Ignem veni mittere«<sup>2</sup> ist die alte Identitätsfrage deutlich als Hintergrundfolie vorhanden: »So ist es eine rein spekulative Frage, ob P. Dehon seit Beginn der Ordensgemeinschaft das missionarische Apostolat gewollt hat. Wir haben dazu positive Hinweise von 1882 an«<sup>3</sup>. Es folgen dann einige Zitate des Ordensgründers, der Verweis auf die »indirekte Legitimierung« durch die allgemeinen Aussagen der Konstitutionen, denen zufolge die Herz-Jesu-Priester »sich zum Ziele setzen, allgemein die Verbreitung der Herrschaft Jesu Christi zu fördern« (Nr. 7)<sup>4</sup>, um dann um Konsens bemüht zu schlussfolgern: »Unsere Kongregation, obwohl sie nicht exklusiv missionarisch ist, ist mit größter Gewissheit missionarisch«<sup>5</sup>. Die ordenseigene Spiritualität wird in Einklang mit dieser Tätigkeit gesehen: »P. Dehon hatte keine Kongregation vor Augen, die einem bestimmten Werk gewidmet wäre, sondern eine Kongregation, die die unterschiedlichen Werke des Apostolates in einem spezifischen Geist ausübe: unserem Geist der Liebe, der Selbsthingabe (immolazione),

der Wiedergutmachung (riparazione). Was uns vereint, ist nicht eine Art spezifischer Tätigkeit, sondern die Spiritualität, die die Seele jeder Tätigkeit ist. Diese Spiritualität bereitet zu jedem Werk des heiligen Dienstes Menschen unterschiedlicher Nationalität, Gebräuche, Temperamente, Talente und Studien«<sup>6</sup>. Da ist zum einen der immer noch vorhandene Legitimierungsdruck zu spüren, zum anderen wird offensiv der Standpunkt der apostolischen Unbestimmtheit vertreten, während eine formelhaft dargestellte ordenseigene Spiritualität den jeweils gewählten Aktivitäten – oder auch bereits deren Auswahl? – eine Eigenheit geben soll.

Die 1950er Jahre, zunächst noch unter P. Govaart, dann mit P. Alphonse Lellig (1954-1958) als Generaloberer sind von Akzentverschiebungen gekennzeichnet. In den Fokus rücken Veränderungen im Missionsbegriff und der zunehmende Personalmangel für die Mission, die Frage einer spirituellen Fundierung des Apostolates wird nur am Rand gestreift. 1952 stellt Govaart fest: »Neue Probleme zeigen sich, eine Veränderung des Vorgehens drängt sich auf...«<sup>7</sup>. Das bedeutet konkret, sich auf die Städte zu konzentrieren statt wie bisher auf ländliche Gebiete. Damit einher gehen neue Aktivitäten in der Mission: die Einrichtung von Mittelschulen wird angeregt, das Engagement von Laien in der Katholischen Aktion soll gestärkt werden. »Eine junge Kongregation muss ihre Zeit verstehen und vor allem ihre gegenwärtige Situation«<sup>8</sup>.

Während seiner kurzen Zeit als Generaloberer – P. Alphons Lellig stirbt vor der Vollendung des ersten Sexenniums – wendet er sich zweimal ausführlich zum Thema Mission an die Kongregation. Er kritisiert indirekt ein zurückgehendes missionarisches Engagement: »Es wäre tatsächlich ein Hinweis darauf, dass der ursprüngliche Geist der Kongregation ermattete, sollte in unseren Provinzen das Missionsideal verblassen«<sup>9</sup>. Hierbei sieht er durchaus ein,

dass missionarischer Eifer nunmehr auch in den traditionellen Entsendernationen gefordert ist: »Hier und da ist auch Europa Missionserde geworden«<sup>10</sup>. Sein Schreiben zum 70. Jahrestag der Kongregation 1958 ist in seinem ersten Kapitel sofort der Mission gewidmet, mit einem besonderen Augenmerk für die Situation in Afrika. Der Wandel der Herausforderungen und damit des Verständnisses von Mission wird fortgeschrieben: Atheismus, soziale, ökonomische und politische Veränderungen, materialistischer Atheismus werden hier genannt. Angesichts des besorgniserregenden Nachlassens im Missionseifer betont der Generaloberer: »Die Missionen entsprechen auf vollkommene Weise unserem Geist ... Was könnte dem Heiligsten Herzen mehr gefallen, als sein Reich in aller Welt verkündet und bekräftigt zu sehen?«<sup>11</sup>

Die 60er und 70er Jahre des 20. Jahrhunderts spiegeln auf der höchsten ordentlichen Ebene des Lehramtes der Kongregation eine deutliche Zäsur: Mission wird kaum thematisiert. Zu sehr ist die Kongregation mit der vom II. Vatikanischen Konzil geforderten Erneuerung des Ordenslebens beschäftigt, die sich auf der Ebene der Generalleitung vor allem in dem langwierigen und einfordernden Prozess der Ausarbeitung und Verabschiedung neuer Konstitutionen ausdrückt.

### Horizontenerweiterungen nach dem Konzil

Mit Antonio Panteghini als Generaloberer (1979-1991) vollziehen sich bedeutende Veränderungen. Zum einen wird der Missionsbegriff derart geweitet, dass von einer Neubestimmung gesprochen werden kann. Zum anderen wird die spezifisch dehonianisch spirituelle, also charismatische Durchdringung des Missionsverständnisses ausführlich vollzogen. Bedeutsame Impulsgeber für diese Entwicklungen sind die

**1** Vgl. Stefan TERTÜNTE SCJ und David NEUHOLD, Mission als Konsolidierungs- und Profilierungsfaktor einer jungen Kongregation. Zu den Anfängen der Missionstätigkeit der Herz-Jesu-Priester, in: Mariano DELGADO/Michael SIEVERNICH/Klaus VELLGUTH, Transformationen der Missionswissenschaft, Festschrift zum 100. Jahrgang der ZMR, St. Ottilien 2016, 254-265.

**2** A. TESSAROLO/G. CARRARA (Hg.), Lettere circolari di P. Teodoro G. Govaart, terzo Superiore Generale dei Sacerdoti del S. Cuore (Dehoniani), Bologna 1958, 454ff. [künftig: Govaart (Anm. 2)].

**3** »Perciò rimane solo una questione puramente speculativa, quella se il P. Dehon agli inizi dell'istituto abbia voluto l'apostolato missionario. Noi abbiamo indizi positivi fin dal 1882«, Govaart (Anm. 2), 455.

**4** »Le costituzioni al n. 7 ci propongono genericamente la dilatazione del regno di Gesù Cristo«, Govaart (Anm. 2), 457.

**5** »La nostra Congregazione, benchè non sia esclusivamente missionaria, è certissimamente missionaria.«, Govaart (Anm. 2), 457.

**6** »Il P. Dehon aveva in mente non una congregazione dedita ad un'opera particolare, ma una congregazione che esercitasse le varie opere di apostolato con uno spirito particolare: il nostro spirito di amore, d'immolazione e di riparazione. Quello che ci unisce non è una forma di attività speciale, ma la spiritualità, che è l'anima di ogni azione. Questa spiritualità rende atte a ogni opera del sacro ministero persone diverse di nazione, di costumi, di temperamento, di ingegno e di studi«, Govaart (Anm. 2), 457.

**7** »Nuovi problemi si affacciano, un cambiamento di metodo si impone«, Govaart (Anm. 2), 759.

**8** »Une congrégation jeune doit comprendre son temps et surtout sa situation présente dans le monde«, Govaart (Anm. 2), 762.

**9** »Sarebbe davvero indizio che lo spirito genuino della congregazione languisce, se nelle nostre province la forma dell'ideale missionario impallidisse«, I. MORA (Hg.), Lettere Circolari di P. Alfonso Lellig, quarto superiore Generale dei Sacerdoti del S. Cuore (Dehoniani), Bologna 1967, 85 [künftig: Lellig (Anm. 9)].

**10** »E vero: qua e là anche l'Europa è diventata terra di missione«, Lellig (Anm. 9), 87.

**11** »Le missioni corrispondono perfettamente al nostro spirito. Che cosa può piacere di più al Cuore divino, che vedere il suo regno annunciato e confermato in tutto il mondo?«, Lellig (Anm. 9), 233.

zunehmend zur Verfügung stehenden lehr-  
amtlichen Äußerungen, insbesondere das  
Missionsdekret des II. Vatikanischen Konzils  
*Ad gentes* von 1965 und das Apostolische  
Schreiben *Evangelii nuntiandi* im Jahre 1975  
von Papst Paul VI. Insbesondere in zwei  
Schreiben, 1980 und 1989 geht der General-  
obere der Kongregation ausführlich auf das  
Thema »Mission« ein.

Im Anschluss an *Ad gentes 2* wird eine  
Entgrenzung des Missionsbegriffes vorge-  
nommen: »die Grenzen der Mission sind  
die Horizonte der Menschheit geworden«<sup>12</sup>.  
Wenn derart die gesamte Menschheit Objekt  
der Missionstätigkeit geworden ist, ist es  
nur konsequent zu behaupten »Der Begriff  
»Mission« wird vom geographischen zum  
kulturellen«<sup>13</sup>. Denn noch immer gibt es  
»zahlreiche Bereiche der aktuellen Gesell-  
schaft, die evangelisiert oder reevangelisiert  
werden müssen«<sup>14</sup>. Mission wird nicht nur  
geographisch entgrenzt, alles Handeln der  
Dehonianer wird missionarisches Handeln:  
»Nicht nur Grenzgebiete sind heute Mis-  
sionsgebiet, sondern jedes Handeln unserer-  
seits«<sup>15</sup> (443). »Wo immer wir unsere Mis-  
sion verwirklichen können ...: Zeugen und  
Verkünder der Barmherzigkeit und der  
Liebe Gottes zu sein«<sup>16</sup>.

Während also der Missionsbegriff jedes  
Handeln und jede Präsenz der Dehonianer  
betrifft, wird dennoch die Notwendigkeit  
gespürt, etwas zum herkömmlichen Mis-  
sionsprofil zu sagen, denn: »Missionare  
sind auch heute notwendig«<sup>17</sup>, darunter  
sind Mitbrüder zu verstehen, die »Land  
und Leute verlassen haben, um sich auf  
neue Länder und Leute einzulassen, für  
die sie jede Art Apostolat vollbringen«<sup>18</sup>.  
»Darauf möchten wir mit Nachdruck  
hinweisen ... das eigene Land, die eigene  
Ortskirche, die eigene Kultur hinter sich  
lassen, um anderen Kirchen zu helfen,  
die entweder in Entwicklung oder in  
Not sind – das bleibt eine Verpflichtung  
auch heute«<sup>19</sup>. Gegenüber mancher Er-  
scheinung von Bequemlichkeit und  
Routine, »von denen man nicht sagen

kann, dass sie eine großherzige Antwort  
auf die großen heutigen Nöte sind«,<sup>20</sup> gilt:  
»Der missionarische Geist, der unsere  
gesamte Geschichte kennzeichnet, der inter-  
nationale Charakter der Kongregation müs-  
sen überall, auch in Afrika und Asien, Mis-  
sionsberufungen hervorrufen, weil die  
Sorge um die weltweite Kirche uns alle  
betrifft und in Anspruch nimmt«<sup>21</sup>. Die  
notwendigen Haltungen sind u. a. »Liebe  
für diejenigen, zu denen man gesandt ist,  
positive Annahme, Hinhören, offensein  
für alle, die Menschen vor Ort annehmen,  
wie sie sind, tiefer Respekt für das Land, die  
Menschen, die Traditionen ..., eine große  
Geduld, Akzeptanz des Pluralismus, eine  
klare Identität«<sup>22</sup>.

Die Begründung der Missionstätigkeit  
erfolgt zum einen über die Gründergestalt,  
dessen missionarische Initiative quasi legi-  
timierende Bedeutung erhalten und »der  
die Missionen als weites Feld angesehen hat,  
in denen die charakteristische Spiritualität  
der Kongregation zur Geltung kommen  
kann: Die Liebe zu Gott und zum Nächsten,  
die Wiedergutmachung, um die Seelen dem  
Heil zuzuführen, in einem großherzigen  
Apostolat, in dem nach und nach, Tag für  
Tag, das eigene Leben hingegeben wird«<sup>23</sup>.  
Zum anderen wird die »Übereinstimmung  
von missionarischer Haltung und unserer  
Spiritualität«<sup>24</sup> (68) mit Verweis auf AG 7  
dreifach begründet: Zunächst ist die Mis-  
sion eine Antwort auf den Willen des Vaters,  
dass alle Menschen gerettet werden und  
am durch Christus vollbrachten Heil teil-  
nehmen. Sie ist dann ein Erfordernis der  
Liebe, die die Kirche mit Leben erfüllt: Was  
wir von Gottes Liebe empfangen haben,  
möchten wir großherzig anderen wei-  
tergeben (Mt 10,17). Mission lässt schließ-  
lich das Geheimnis der *recapitolatio in  
Cristo* schon auf Erden sichtbar werden.  
Für alle drei Beweggründe zur Mission sind  
die Herz-Jesu-Priester in der Nachkonzils-  
zeit durch ihre Lebensregel in besonderer  
Weise sensibilisiert, wie gleich zu sehen  
sein wird.

## Eine Rückkehr ›ad gentes‹?

2006, während der Amtszeit von José Ornelas de Carvalho als Generaloberer (2003-2015) fand in Warschau eine Generalkonferenz der Ordensgemeinschaft mit dem Titel »Dehonianer in der Mission ad gentes« statt<sup>25</sup>. Dies mag nach der genannten Entwicklung in der Beschreibung des Missionarischen eine überraschende Rückkehr zu vergangenen Horizonten klingen. Ein Jahr vor Aparecida taucht in den Beiträgen zur Generalkonferenz eine Rede auf, die sich explizit dem Thema der missionarischen Spiritualität widmet, gehalten von Bischof Marcello Palentini, aus der Diözese Jujuy in Argentinien. Der Beitrag, der sich explizit vor allem auf *Evangelii nuntiandi* und *Redemptoris missio* stützt, beschreibt in seinen Konkretionen die Grenzen neu, an denen im Sinne einer missionarischen Spiritualität gearbeitet werden muss: Armut, kulturelle und religiöse Verschiedenheit, das Verhältnis zu Laien und Jugendlichen. Entscheidend werde die Qualität des Missionars sein. In den Leitlinien der Generalkonferenz taucht der Begriff »Missionarische Spiritualität« nicht mehr auf. Das entscheidende Wort-Partikel im Abschlussdokument ist »inter«: Ausbildung zur Interkulturalität, Stärkung der internationalen Erfahrung von der Erst-Ausbildung an bis hin zur Durchführung von Missionsprojekten, die jeweils von Mitgliedern verschiedener Provinzen getragen sein und vermehrt durch die Generalleitung koordiniert werden sollen. Von der in den 70er und 80er Jahren entwickelten Weite im Verständnis des Missionarischen geht es hier de facto zum klassischen *ad gentes* zurück. In ihrem Dienst sollen sich unter dem Stichwort »inter« die Strukturen und Vorgehensweisen der Kongregation verändern.

**12** »... i confini della missione sono diventati gli orizzonti dell'umanità«, A. TESSAROLO (Hg.), Lettere Circolari di P. Antonio Gv. Panteghini, settimo Superiore Generale dei Sacerdoti del S. Cuore (Dehoniani), Bologna 2003, 439 [künftig: Panteghini (Anm. 12)].

**13** »Il termine ›missione‹ da geografico diventa culturale«, Panteghini (Anm. 12), 441.

**14** »... restano tanti settori, della società attuale, da evangelizzare o da rievangelizzare«, Panteghini (Anm. 12), 441.

**15** »Non solo zone di frontiera sono oggi terreno di missione, ma ogni nostra attività«, Panteghini (Anm. 12), 443.

**16** »Ovunque possiamo compiere la missione ... essere testimoni e propagatori della misericordia e dell'amore di Dio«, Panteghini (Anm. 12), 445.

**17** »I missionari sono necessari anche oggi«, Panteghini (Anm. 12), 447.

**18** »... confratelli che hanno lasciato la loro terra, la loro gente, per adottarne un'altra, per la quale svolgono ogni attività di apostolato«, Panteghini (Anm. 12), 447.

**19** »Ed è su questo che vorremmo insistere un poco ... partire dalla propria terra, dalla propria Chiesa locale, dalla propria cultura, per andare ad aiutare altre Chiese o in formazione o in necessità, rimane un dovere anche oggi«, Panteghini (Anm. 12), 447.

**20** »... vediamo in giro altri, comodamente installati in una routine, che si può sempre giustificare dicendo che il bene si può fare ovunque, ma che non si può dire sia una risposta generosa ai grandi bisogni attuali«, Panteghini (Anm. 12), 449.

**21** »Lo spirito missionario che impregna tutta la nostra storia, il carattere internazionale della Congregazione, dovrebbe favorire vocazioni missionarie ovunque, anche in Africa e in Asia, perché l'ansia per la Chiesa universale ci coinvolge tutti«, Panteghini (Anm. 12), 451.

**22** »Innanzitutto un sincero amore verso coloro ai quali si dirige, una volontà profonda di comunione e di fraternità. Un atteggiamento di accoglienza, di ascolto, di apertura a tutti. Una disponibilità ad accettare la gente del posto come è. Un rispetto profondo del paese, della gente, delle tradizioni. Una grande pazienza. Accettazione del pluralismo. Una chiara identità«, Panteghini (Anm. 12), 455.

**23** »Fin dall'inizio della Congregazione, il P. Dehon ha visto le missioni come un campo vastissimo ove valorizzare lo spirito caratteristico della Congregazione dei Sacerdoti del Sacro Cuore: l'amore verso Dio e verso il prossimo, la riparazione, portando le anime alla salvezza, nell'apostolato praticato con generosità donando la vita, a poco a poco, giorno per giorno«, Panteghini (Anm. 12), 59.

**24** »tra l'atteggiamento profondo che esige in permanenza l'impegno missionario e la spiritualità che ci è caratteristica, c'è una convergenza molto stretta«, Panteghini (Anm. 12), 69.

**25** Vgl. Documenta XX: Septima Conferentia Generalis, Roma 2007.

### **Missionarische Spiritualität beim Gründer und in der Lebensregel**

Dem Gründer der Herz-Jesu-Priester, P. Léon Dehon, werden gerne von den eigenen Mitbrüdern die Worte in den Mund gelegt, die Priester müssten »raus aus den Sakristeien« und »zum Volk gehen«. Es ist hier nicht der Ort, in die Textkritik einer in der Ordensgemeinschaft gewachsenen Tradition einzusteigen<sup>26</sup>. Explizit macht sich Dehon das Zitat von Ozanam zu eigen: »Die Zeit ist gekommen zu denen zu gehen, die Euch nicht rufen.«<sup>27</sup> Wichtig ist zweierlei: Dass besagte Schlagworte tatsächlich den pastoralen Prinzipien von Léon Dehon entsprachen und dass andererseits die von ihm gegründete Ordensgemeinschaft sich bis heute in diesen Grundsätzen wieder erkennt. Beide Ausdrücke sind richtungsweisend, beschreiben Abbrüche und Aufbrüche. Insgesamt ist das Wirken Dehons eingeschrieben in eine Zeit epochaler Veränderungen – für die er außergewöhnlich sensibel war: Léon Dehon »nimmt mit außergewöhnlicher Schärfe die Veränderungen in der französischen Gesellschaft, vor allem den Aufstieg der Arbeiterklasse, wahr, aber auch die Entfernung, die Ohnmacht der kirchlichen Pastoral angesichts der sozialen und kulturellen Realitäten dieser Epoche«<sup>28</sup>

Die Konstitutionen in ihrer heutigen Form sind die gültige, von der Kirche anerkannte Kodifizierung des dehonianischen Charismas<sup>29</sup>. Sie ergeben zusammen mit dem Generaldirektorium die sogenannte Lebensregel der Herz-Jesu-Priester, auch Dehonianer genannt. Als Antwort auf den Ruf zur Erneuerung des Ordenslebens entstanden, 1973 ad experimentum verabschiedet, mit Änderungen 1979 auf dem Generalkapitel angenommen, treten sie nach Feinabstimmung mit dem Vatikan 1986 in Kraft, eine adaptierte, aber nicht wesentlich veränderte neue *editio tipica* wird 2008 approbiert.

Die Konstitutionen der Herz-Jesu-Priester besagen, dass P. Dehon die Gemeinschaft nicht mit Blick auf ein bestimmtes Werk hin gründete, nicht einmal mit Blick auf die Mission. Was immer wieder auch als Manko empfunden wird, gibt andererseits eine apostolische Flexibilität, deren missionarische Optionen sich von der dehonianischen Spiritualität her definieren müssen.

Die Konstitutionen sprechen an keiner Stelle von einer missionarischen Spiritualität, jedoch: die ganze mit den Konstitutionen vorgetragene Dynamik dehonianischer Spiritualität kann nicht anders als missionarisch bezeichnet werden.

Die Urform dehonianischer Glaubenserfahrung ist jene, die der Apostel Paulus im Brief an die Galater beschreibt »Soweit ich aber jetzt noch in dieser Welt lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat (Gal 2,20)« (Kst 2). Von Beginn an hat die dehonianische Auffassung von Liebe einen oblativen Charakter, sie ist Pro-Existenz. Dieses Sein für den Anderen erhält für Pater Dehon in der geöffneten Seite und dem durchbohrten Herzen des Heilandes den »sprechendsten Ausdruck einer Liebe, deren wirkende Gegenwart er in seinem eigenen Leben erfahren hat« (Kst 2). Die Kontemplation jedoch hat für Dehon und für die Dehonianer mehrere Konsequenzen. Dehon macht sie »empfindsam gegenüber der Sünde« (Kst 4), sei es in der Kirche, sei es in gesellschaftlichen Missständen (ibid.) »Ergriffen von dieser verkannten Liebe will er ihr durch eine innige Vereinigung mit dem Herzen Christi und durch den Aufbau seines Reiches in den Seelen und in der Gesellschaft antworten« (Kst 4). Wort- und Antwortcharakter der christlichen Berufung sind hier grundlegend gezeichnet. Wiedergutmachung ist das Wort, das nicht nur dem pastoralen Handeln einen spezifisch dehonianischen und missionarischen Impetus gibt. Der von Dehon vorgelebten

Glaubens-Lebens-Dynamik sind seine geistlichen Söhne verpflichtet. »Als Schüler Pater Dehons möchten wir die Vereinigung mit Christus in seiner Liebe zum Vater und zu den Menschen zum Grundsatz und zur Mitte unseres Lebens machen« (Kst 17). Immer wieder wird die innere Zusammengehörigkeit von Kontemplation und Aktion beschrieben, so z. B. mit Rückgriff auf die Weinstockrede (Joh 15,4), die die Dehonianer »mit Vorliebe betrachten« (Kst 17). Ihrerseits aufgerufen, die geöffnete Seite des Gekreuzigten als Zeichen der Liebe zu betrachten, um sich »einzulassen in diese Bewegung der erlösenden Liebe, indem wir uns für unsere Brüder und Schwestern mit und wie Christus hingeben« (Kst 21), denn grundsätzlich gilt: »Sein Weg ist unser Weg« (Kst 12).

»Indem unsere Liebe so alles belebt, was wir sind, was wir tun und was wir leiden für den Dienst des Evangeliums, heilt sie die Menschheit durch unsere Teilnahme am Werk der Versöhnung, führt sie zusammen zum Leib Christi und heiligt sie zur Ehre und zur Freude Gottes« (Kst 25). ♦

**26** Nur soviel sei gesagt: Die Aufforderung »zum Volk zu gehen« findet sich tatsächlich sehr häufig in den Schriften Dehons, der sich damit explizit auf Papst Leo XIII. beruft. Die Aufforderung »die Sakristeien zu verlassen« findet sich jedoch nur einmal im gesamten Schrifttum des Ordensgründers und wird auch in diesem Fall Leo XIII. zugeschrieben. Das allerdings ist kaum zu verifizieren. Um so wichtiger ist es, dass sich die Kongregation bis in offizielle Dokumente hinein auf diesen Ausdruck beruft.

**27** »Le temps est venu d'aller chercher ceux qui ne vous appellent pas«, REV 8031076, Chronique du Sud-Est, Juillet 1900.

**28** »... perçoit avec une particulière acuité les mutations de la société française – notamment la montée de la classe ouvrière – et aussi le décalage, voire l'impuissance, de la pastorale de l'Église par rapport aux réalités sociales et culturelles de l'époque«, Pierre PIERRARD/Nicolas PIGASSE, *Ces croyants qui ont fait le siècle*, Paris 1999, 132.

**29** Vgl. unsere Lebensregel. Konstitutionen und Generaldirektorium der Kongregation der Herz-Jesu-Priester SCJ (Dehonianer), Bonn 2013.

---

## 2019 – Ein vielfaches Gedenkjahr

---

### Franziskus beim Sultan

Eine Begegnung  
am Rande des Kreuzzugs

von Volker Leppin

Seit den grundlegenden Arbeiten Paul Sabatiers<sup>1</sup> ist die Forschung zu Franz von Assisi von der »franziskanischen Frage« bestimmt<sup>2</sup>: In dieser äußert sich die Einsicht, dass selbst und gerade eine so tief im kulturellen Gedächtnis verankerte Gestalt wie Franz von Assisi mit historischen Mitteln nur schwer zu greifen ist. Von seiner eigenen Hand ist nur wenig erhalten – darunter, außer einem kurzen Rückblick zu Beginn seines Testaments<sup>3</sup>, kaum etwas

**1** Paul SABATIER, *Leben des Heiligen Franz von Assisi*, Berlin 1895.

**2** Hilfreiche Zusammenfassungen bieten Leonhard LEHMANN, *Die franziskanische Frage*, in: *Franziskus-Quellen. Die Schriften des heiligen Franziskus, Lebensbeschreibungen, Chroniken und Zeugnisse über ihn und seinen Orden*, hg. v. Dieter BERG/Leonhard LEHMANN, Kevelaer 2014, 165–179; Franz Xaver BISCHOF, *Der Stand der »Franziskanischen Frage«*, in: Dieter A. BAUER/Helmut FELD/Ulrich KÖPF (Hg.), *Franziskus von Assisi. Das Bild des Heiligen aus neuer Sicht*, Köln u. a. 2005, 1–16.

**3** Test 1–3 (*Fontes Franciscani*, hg. v. Enrico MENESTÒ/Stefano BRUFANI, Assisi 1995, 227; *Franziskus-Quellen* 59). Die Abkürzungen der Schriften von Franziskus selbst wie der über ihn verfassten Quellen folgen dem Gebrauch in *Franziskus-Quellen*, d. h.: